

„Der wäre fast gelyncht worden“

SPIEGEL-Redakteurin Christiane Kohl über die sanfte Revolution im DDR-Provinzstädtchen Quedlinburg

Oh komm, du neue, lebende, selbst nicht geträumte Sonne.

DER QUEDLINBURGER FRIEDRICH GOTTLIEB KLOPSTOCK 1789 ZUM AUSBRUCH DER FRANZÖSISCHEN REVOLUTION.

Es ist kalt im Harzstädtchen Quedlinburg. Über den jahrhundertealten, teils mächtig heruntergekommenen Fachwerkhäusern lasten die Schwefelschwaden der Braunkohleheizwerke.

Tausende Quedlinburger ziehen an diesem Abend durch die engen, gepflasterten Gassen der Kreisstadt am nordöstlichen Harzrand. Ärzte und Arbeiter, Lehrerinnen und Handwerker haben sich mit Haushaltskerzen bewaffnet, die weithin leuchten.

Mit dem saloppen Spruch „Egon in die Muppet-Show“ verlangen die Demonstranten den Rücktritt des Staatsratsvorsitzenden Egon Krenz im fernen Berlin. Frech fordern sie den „freien Aufstieg“ zum nahe gelegenen Brocken, jenem Blocksberg aus den Hexensagen, auf dessen Gipfel an der deutsch-deutschen Grenze trotz aller Reisefreizügigkeit noch sozialistische Horchposten wachen. Feierlich singen sie schließlich den alten Text der DDR-Nationalhymne, der seit langem verpönt ist, weil darin vom ganzen Deutschland die Rede ist: „Auferstanden aus Ruinen“ und „Deutschland, einig Vaterland“.

Etwas abseits hat sich eine Handvoll SED-Funktionäre in den Schatten einer Häuserwand gedrückt, verstohlen beobachten die Herren die eigentümliche Prozession. Zuvor hatten die Einheitssozialisten kleinlaut bei den Leuten von der Oppositionsbewegung „Neues Forum“ angefragt, ob sie denn mitmarschieren dürften. Ihr Ansinnen war von den Veranstaltern rundweg abgelehnt worden – aus Sorge, die Funktionäre könnten Opfer des Volkszornes werden.

Verkehrte Welt in Quedlinburg: Noch im Oktober hatten sich Oppositionelle nur an streng geheimen Orten getroffen; wer sein Haus verließ, stellte ein Buch und eine Kerze ins Fenster – zum Zeichen, daß alles in Ordnung sei. Fehlten die Utensilien, konnten Freunde, die erfolglos anklingelten, gleich Alarm schlagen, daß wieder jemand der Volkspolizei „zugeführt“ worden war, wie es im DDR-Jargon heißt.

Jetzt aber gehen Woche für Woche am Donnerstagabend bis zu 20 000 Demonstranten auf die Straße – beinahe jeder Erwachsene der rund 30 000 Einwohner



Kreisratsvorsitzender Krause (M.): „Wichtige Lehrzeit“

protestiert. Arbeiter rebellieren in Betriebsversammlungen gegen Materialmangel und Mißwirtschaft, Anwohner klagen in Bürgergesprächen katastrophale Umweltsünden an. „Wir sind“, sagt der Neurologe Dietrich Rehbein, 53, vom „Neuen Forum“ „aus einer

schrecklichen Lethargie endlich aufgewacht.“

Jahrzehntelang galt der 36 Straßenkilometer von der Grenze entfernte Fachwerklecken, einst stolze Hansestadt, als Ort im toten Winkel: Drei Telefonzellen, zwei Tankstellen, und außer dem Bahnhof nur noch die volkseigene Schusterei – wie sollten die Quedlinburger da auch viel kommunizieren und Mobilität entwickeln?

Nun werden nachts Wachsmatrizen vollgetippt und bei der Kirchengemeinde hektografiert. Aktive, die tagsüber an einen der spärlich bemessenen Werkscomputer in den Betrieben herankommen, geben statt Bilanzberichten Protestnoten ein, VEB-Drucker vervielfältigen für die Volksinformation. „Amnesty International“ und „Greenpeace“ sollen gegründet werden, Grün-Alternative träumen vom „Biotop Quedlinburg“.

In der „Probierstube“, einer Arbeiterpinte mit schier unendlichen Schnapsvorräten hinter der Theke, stellen die Leute am Biertisch die Machtfrage gegen „die Bonzen von der SED“. Ein paar Gassen weiter, im „Tagescafé“, wo der Weg zum Klo noch durch den Hin-



Chefarzt Klein
Besuch von der Stasi

* Am 2. November vor dem Quedlinburger Rathaus.

Doctor's Letter

Cholesterin

monatlich, aktuell

Ausgewählte Informationen aus der medizinischen Weltliteratur, Highlights der wichtigsten internationalen Fachkongresse, Stellungnahmen und Kommentare durch namhafte Experten.

Kurz, prägnant, kompetent, informativ, verständlich – für jeden!

4 Seiten, DIN A4, erscheint 12 mal jährlich im Direktabonnement, monatliche Bezugsgebühren 10,- DM incl. MwSt. und Versand*.



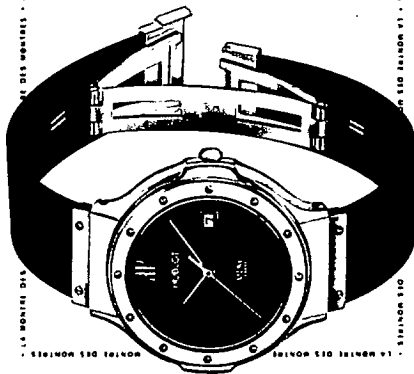
Hoffmann & Hoffmann
Verlag
Oberfeldstraße 29
6000 Frankfurt/M. 50

*Infoausgabe kostenlos.

MDM
GENÈVE

Klassischer als Hublot
kann nur
eine andere Hublot sein.

H
HUBLOT



MDM Deutschland GmbH
Josephinenstrasse 11
4000 DÜSSELDORF 1

Tel. 0211/13 30 98 Fax. 0211/32 98 56

DDR

terhof führt, hält einer für alle unüberhörbar fest, daß „die uns doch immer nur verarscht“ haben. „Wart nur“, entgegnet ein anderer, „wenn freie Wahlen sind, ist die SED weg vom Fenster.“

Schon wurde die Mächtigen im Ort das Fürchten gelehrt. Der Vorsitzende im Rat des Kreises, Hartwig Krause, wäre kürzlich auf den Rathausestufen „fast gelyncht worden“, berichtet ein Augenzeuge. Der Einheitssozialist hatte es gewagt, den auf dem Marktplatz versammelten Massen was von der letzten SED-Zentralkomiteesitzung zu erzählen. Derweil saß Bürgermeister Rainhard Lukowitz drinnen im Finstern und traute sich nicht, das Licht anzuknipsen – die Menge drohte, durch das wuchtige Rathausportal zu stürmen.

Unerschrocken setzen sich vor allem Ärzte für Veränderungen ein: „Wer soll uns denn was tun“, sagt Uwe Klein, 49, Chefarzt der Inneren Abteilung im Kreiskrankenhaus, „wir werden doch gebraucht.“

Die ambulant praktizierenden Mediziner, die, wie auch die Krankenhausärzte, für maximal 2000 Mark monatlich beim Staat angestellt sind (frei niedergelassene Ärzte gibt es in Quedlinburg nicht), erzwangen erstmals eine offene Aussprache. Ihr Ärztlicher Direktor mußte sich als „Handlanger der SED“ beschimpfen lassen. Er hatte, auf Druck von oben, schon mal die Zwangseinweisung eines Patienten gegen den Willen des zuständigen Mediziners verfügt oder Atteste, so sie unerwünscht waren, wieder einkassiert.

Kaum zu widersprechen wagte der Direktor, als die Mediziner kurzerhand beschlossen, den „sozialistischen Wettbewerb“ im Quedlinburger Gesundheitswesen abzuschaffen. Bis dahin hatten sich die Ärzte jahrelang mit der Drohung, die Leistungszulage von 250 Mark werde gekürzt, zur Abfassung unsinniger Aktionsberichte zwingen lassen.

Aufbruchstimmung auch in den Lehrerkollegien der Quedlinburger Schulen. Pädagogen verlangen, hauptamtliche Sekretäre der Freien Deutschen Jugend und Pionierleiter, die bisher mit eigenen Diensträumen fest im Schulbetrieb installiert waren, von den Klassenzimmern fernzuhalten. SED-infiltrierte Elternbeiräte werden abgewählt.

Erleichtert berichtet der 13jährige Martin auf die Frage, ob sich denn was geändert habe in seiner Schule: „Wir dürfen jetzt sagen, wo wir sitzen wollen.“ Zuvor war Martin, ein guter Schüler, zwangsweise als „Lernpartner“ neben einen schwächeren Kameraden plazierte worden – obwohl er den überhaupt nicht ausstehen konnte.

Selbst in den örtlichen Presseorganen, die jahrzehntelang Garant für Nachrichtenunterdrückung und Parteikonformität waren, ist ein Aufatmen spürbar. Wal-

ter Grampe, seit 28 Jahren Quedlinburger Lokalredakteur von der *Liberal-Demokratischen Zeitung*, hat seinen Urlaub verschoben, so aufregend findet er die Zeiten. Stolz erzählt der Journalist, der täglich eine Lokalseite für die ansonsten aus Halle importierte Zeitung produziert, daß er jetzt Berichte schreibe, „für die ich früher eingebuchtet worden wäre“.

Wie das eigentlich damals war mit der Zensur? „Na ja“, sagt Grampe, „man wußte schon, was zum Schreiben war und was nicht.“ So ganz ist ihm die Schere noch nicht aus dem Kopf: „Ich schau‘ schon noch vorher, was bei uns auf der eins steht.“

Gleich nebenan im Quedlinburger Pressehaus, wo einst die Sowjetische Militäradministration residierte, sitzt der Genosse Siegfried Ketschker von der SED-Parteizeitung *Freiheit*, die im Volksmund nur die „Freiheit“ genannt wird. Der Lokalchef tut sich schwer mit der neuen Entwicklung. Mit seinen 62 Jahren, hat er kürzlich in einem Bürgergespräch erklärt, sehe er sich außerstande, „mein Vokabular zu ändern“.

Anders die Funktionäre. Sowohl der schwergewichtige Ratsvorsitzende Krause, dessen Position mit der eines westdeutschen Landrats vergleichbar ist, als auch der schwächliche Bürgermeister Lukowitz, der den Nationaldemokraten angehört, haben ihre Lektion schnell gelernt. Krause predigt jetzt den „Aufbruch zu wahrer Demokratie“ und versichert, es führe „kein Weg hinter die Wende zurück“.

Lukowitz blickt nur noch zähneknirschend auf das Honecker-Konterfei in seinem eichenholzgetäfelten Amtszimmer. Daß es noch an der Wand hängt, „liegt am Materialmangel“, erklärt er eilfertig – der neue Krenz wurde noch nicht geliefert.

Daß bei der Kommunalwahl im Mai auch im beschaulichen Quedlinburg nicht alles mit rechten Dingen zugegangen sein kann, ist für ihn keine Frage mehr. Lukowitz: „Natürlich gab es Wahlbetrug.“ Denn wie sonst sei es wohl miteinander vereinbar, daß 99,5 Prozent für die vorgeschlagenen Kandidaten gestimmt haben sollen, nun aber „beinahe jeder Wahlberechtigte“ gegen eben jene Repräsentanten protestiert?

Allerdings sieht der Bürgermeister darin offenbar keinen Grund, den Hut zu nehmen. Vielmehr erhofft er sich von der „friedlichen, intelligenten Revolution“, daß sie auch für seine Position was abwirft. Derzeit nämlich hat der Bürgermeister in seiner Stadt, klagt Lukowitz, „fast nichts zu sagen“.

Ob es der Straßenbau ist oder die Wohnraumbeschaffung, die Versorgung mit Lebensmitteln oder die medizinische Betreuung – stets hat der Kreisratsvorsitzende Krause das Sagen. Der wiederum hängt von der Bezirksregierung in Halle



Quedlinburger Marktplatz: „Der Bürgermeister hat nichts zu sagen“

ab, aus deren Sicht Quedlinburg schon ziemlich weit weg liegt. Zugleich mußte sich Krause bisher jede Entscheidung vom Ersten Sekretär der SED-Kreisleitung abzeichnen lassen, bevor irgendwas realisiert werden konnte.

Zu welcher katastrophalen Situation dieser absurde Zentralismus führt, läßt sich in Quedlinburg an jeder Hausecke besichtigen. Zwar steht der Ort wegen seines historisch so wertvollen Fachwerkbestands als eine von drei Städten in der DDR nahezu komplett unter Denkmalschutz, doch gegen den Verfall der Altstadt wird kaum was getan.

Schon sind 400 Häuser unbewohnbar, und in die „Kaufhalle“ regnet es rein. Denn das Geld wird weniger in Reparaturen gesteckt, sondern zumeist für Neubauten verwendet. Da versackt es dann allerdings auch manchmal ohne größeren Erfolg. Viele Neubauwohnungen sind zwar fertig, aber seit längerem nicht beziehbar, weil der Heizungsanschluß fehlt.

Im Kreiskrankenhaus oben auf dem Berg muten manche Behandlungszimmer wie Ausstellungsräume im Medizinemuseum an. Auf der Intensivstation hängen die Patienten an Apparaten, die, weil überaltert, eigentlich nicht mehr eingesetzt werden dürften. In der Dialyse werden Nierenpatienten zur Blutwäsche auf Ohrensessel gesetzt – in den engen Raum passen nicht genug Betten rein. Ohnehin gibt es viel zu wenig Dialyse-Plätze. „Manchmal“, berichtet Chefarzt Klein, „muß ich über den Tod eines Menschen entscheiden, obwohl ich ihm doch eigentlich helfen will.“

Soll die Versorgung der Patienten halbwegs funktionieren, so ist, sagt

Klein, „ohne Rechtsbruch kaum was zu machen“. Und natürlich müssen Beziehungen sein. Ein dringend benötigtes Endoskop für innere Untersuchungen hat er sich beispielsweise nach langen erfolglosen Bemühungen über einen Sportsfreund in Berlin beschafft.

Der saß an der Quelle im Staatlichen Versorgungskontor und hatte, laut Unterlagen, längst das Gerät für Quedlinburg versandt – doch war es vermutlich beim Bezirksrat versackt. So galt es bei der neuerlichen Sendung vor allem, die Zwischenstation Halle im Auge zu behalten. Klein löste das Problem, indem er dem zuständigen Mann eine Jagdeinladung in den Harz verschaffte.

Die SED-Funktionäre gingen gern zur Jagd in den Wäldern der Region. Auch der abgelöste Innenminister Friedrich Dickel hat, unweit von Quedlinburg, beim Kurort Friedrichsbrunn sein Revier. Dort im Harzwald stehen auch viele Wochenendhäuser, die ihre Besitzer keinen Pfennig gekostet haben.

Inzwischen haben die Jäger und Sammler von der Sozialistischen Einheitspartei keine Freude mehr daran – sie stehen unter Korruptionsverdacht.

Gegen den ehemaligen Ersten SED-Sekretär im Kreis, Hilmar Müller, der im September „aus gesundheitlichen Gründen“ zurückgetreten ist, ermittelt der Staatsanwalt: Mitarbeiter einer Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft hatten ihm ein Häuschen hochgezogen – unentgeltlich, wie Eingeweihte schwören.

Daß auch noch eine Elektroleitung zu dem Müllerschen Anwesen gelegt werden mußte, vorbei an einer Kleingartensiedlung (DDR-Jargon: „Gartenspar-

te“), die freilich keinen Netzanschluß bekam – das war denn doch zuviel: Müller, munkeln die Leute, ist verschwunden; der zuständige Mann aus dem Energieversorgungskombinat soll sich aufgehängt haben.

Auch beim Krause-Vorgänger Walter Apel, der im Mai in Ruhestand ging, nachdem er 28 Jahre lang „wie ein Despot“ (Rehbein) den Kreis regiert hatte, klebt Dreck am Stecken. Ein schmuckes Häuschen, holzverkleidet, mit Elektroheizung – alles umsonst, behaupten Insider. Kleinlaut hat der SED-Mann bereits eingestanden, daß die Kacheln in seiner Stadtwohnung „für mich eine ungerechtfertigte Vorteilsgewährung“ waren. Letztens wurde Apel vor der Staatsbank in der Westgeld-Schlange gesichtet.

Derlei Dinge kommen bei der „außerordentlichen öffentlichen Kreistagssitzung“, die, weil so was vorher nie vorgesehen war, provisorisch in einen „Speisesaal“ aus den fünfziger Jahren einberufen worden ist, natürlich nicht konkret zur Sprache. Die Funktionäre schauen lieber nach vorn als zurück. Es sei „eine wichtige Lehrzeit“ gewesen, als ihn die Demonstranten auspfeiften, sagt der Kreisratsvorsitzende Krause. Jetzt aber will er sich nicht mehr mit alten Kamellen wie Korruption und Wahlbetrug befassen, nun steht „die Vervollkommnung unseres kommunalen Lebens“ oben an.

Schon hat er „460 Tonnen Apfelsinen, gelbschalig“ für die „Festtagsversorgung“ ins „Territorium“ beordert, 83 Tonnen Bananen sollen auch noch kommen. Und das Angebot an „Hart- und Schnittkäse“ wird gegenüber dem Vorjahr „auf 130 Prozent verbessert“.

Selbstverständlich soll das „Neue Forum“ alsbald „in die staatliche Arbeit mit einbezogen“ werden, sagt Krause. Ihnen, pflichtet der neue SED-Sekretär Hans-Jürgen Schmidt bei, „gilt unser ganz ehrlicher Dank“. Schmidt hat erst kürzlich seine Dienstpistole abgegeben. Jetzt sagt er: „Die Gedanken sind frei.“

Zwei Vertreter vom „Neuen Forum“, am Katzentisch als Beobachter der Kreistagssitzung postiert, fragen sich, ob derlei Umarmungen nicht eher als Erdrosselung zu werten sind. Knackt es nicht neuerdings bei allen möglichen Freunden in den Telefonleitungen? Hat nicht der Chefarzt Klein letztens Besuch von der Staatssicherheit bekommen?

„Es geht“, sagt vorn am Podium gerade der Kreisratsvorsitzende Krause, „für uns um alles.“